

Die erfolgreichste Schulform ist ...



Heterogenität

Faktoren, die Heterogenität bewirken

- unterschiedliche intellektuelles Potential
- unterschiedliche Sozialisation (Familie, vorschulischen Bildungsbiografie)
- sozio-kulturellen Einflüsse während der Kindheit und im Jugendalter
- unterschiedliche Persönlichkeitsmerkmale
- ...

Die verschiedenen Ursachen für Heterogenität äußert sich u.a.

- in der Sprachbeherrschung
- im Vorwissen
- in den verschiedenen Interessen und Begabungen
- in der Konzentrationsfähigkeit
- in der Leistungsbereitschaft
- Grad der Selbständigkeit
- Beherrschung der Arbeits-, Kooperations- und Kommunikationstechniken

Schüler-Profile und Differenzierung

Da bei der Planung des Unterrichts nicht mehr vom imaginären Durchschnittsschüler ausgegangen werden kann, sollte der Lehrer nicht nur über den allgemeinen Leistungs- und Entwicklungsstand der einzelnen Schüler Bescheid wissen, sondern auch ihre individuellen Fähigkeiten und Interessen kennen. Er sollte abschätzen können, was er jedem einzelnen in der Klasse kognitiv und emotional zutrauen kann und welche Einwirkungsmöglichkeiten er auf den Schüler hat.

- Profile von Lernenden sind Grundlage für Aufgaben- und Lernarrangements in differenziertem Unterricht und der Zusammensetzung von Lernteams.
- Differenzierung bietet beides: individuelles Lernen („my way“) und Teamlernen.
- Lehrkräfte steuern die Zusammensetzung von Teams je nach Leistungserwartung und den vermuteten/ gewollten Homogenitäts- und Heterogenitätseffekten.

Möglicher Aufbau eines Schüler/innenprofils



Schülerprofilbogen

Name: _____ Klasse: _____ Datum: _____

Lernimpuls

intrinsisch						extrinsisch
An Weg orientiert						An Ziel orientiert

Kenntnisstand / Voraussetzung

Wenig/Keine Erfahrung						Viel Erfahrung
-----------------------	--	--	--	--	--	----------------

Zugänge

emotional						kognitiv
-----------	--	--	--	--	--	----------

Arbeitspräferenz

Einzellerner/in						Gruppenlerner/in
-----------------	--	--	--	--	--	------------------

Lernkanäle

Sinne						Intellekt
-------	--	--	--	--	--	-----------

Lernhabitus

linear						verästelt
reproduktiv						kreativ

Versprachlichung mündlich

basal						elaboriert
-------	--	--	--	--	--	------------

Versprachlichung schriftlich

basal						elaboriert
-------	--	--	--	--	--	------------

Weitere mögliche Aspekte eines Schülerprofils, je nach Unterrichtsvorhaben:

- Kognitives, emotionales und soziales Potential
- Lern“typ“
- Selbstbewusstsein
- Generelle Motivation
- Aktuelle Belastungsfaktoren
- Bezug zum Unterrichtskonzept
- Bezug zum Thema
- Sprach- und Textkompetenz
- Status und Rolle im Team
- Entwicklungspotential
- Medienbeherrschung

Möglichkeiten der Differenzierung

Man unterscheidet zwischen äußerer und innerer Differenzierung

Äußere Differenzierung

Bei der äußeren Differenzierung wird die Klassenstruktur organisatorisch verändert bzw. ganz aufgehoben, z. B. werden leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler zu Lerngruppen zusammengefasst, in denen ihnen zusätzliche Inhalte vermittelt werden, während lernschwächeren Schülerinnen und Schülern Phasen der "Anwendung und Wiederholung" angeboten werden.

Äußere Differenzierung bedeutet eine Homogenisierung innerhalb der Lerngruppen. Auswahlkriterien für die Zuweisung der Schülerinnen und Schüler zu den Lerngruppen können sein

- die Vorbildung,
- die Noten in der zuletzt besuchten Klasse und
- persönlichkeitsbezogene Kriterien, wie z. B. Interessen etc.

Innere Differenzierung

Innere Differenzierung bedeutet:

- alle didaktisch-methodischen Maßnahmen innerhalb eines *gemeinsamen Klassenunterrichts*
- individuellen Begabungen, Fähigkeiten und Interessen der Schüler gerecht werden.
- trotz unterschiedlicher Lernvoraussetzungen, möglichst alle Schüler zur Beherrschung der als grundlegend erachteten Lernziele führen.
- Einsatz entsprechender Arbeitsweisen bzw. Arbeitsformen und Arbeitsmittel
- Variation des Schwierigkeitsgrads
- unterschiedliche Lernwege zu gleichen Zielen ermöglichen und zulassen
- Arbeitstempo selbst bestimmen lassen
- Überforderung „lernschwächerer“ und Unterforderung „lernstärkerer“ Schüler vermeiden
- Vertiefung oder Erweiterung ermöglichen
- das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten können
- Ergebnisse in die ganze Klasse einbringen und somit verschiedene Standpunkte und Anwendungsmöglichkeiten kennenlernen

Klafki unterscheidet zwei Formen der Inneren Differenzierung:

- Differenzierung durch unterschiedliche Lernziele und Lerninhalte

Dabei gibt es einen für alle Schüler verbindlichen Kernbereich (**Fundamentum**) und einem nur für einen Teil der Lernenden vorgesehenen zusätzlichen Erweiterungsbereich (**Additum**).

- Differenzierung durch Methoden und Medien bei gleichen Lernzielen und gleichen Lerninhalten

Die Lehrkraft entscheidet bereits in der Planungsphase über die Differenzierungstiefe des Unterrichts.

Methoden der inneren Differenzierung

Grad der Themenvereinfachung bzw. Themenvertiefung (quantitativ)

Art, Komplexität und Schwierigkeit des Materials (qualitativ)

Ausmaß und Schwierigkeit der Aufgaben

Unterschiedliche Interessen

Ausmaß der Vorkenntnisse

Grad der Lehrer- bzw. Mitschülerhilfe

Unterschiedliche Einsatz der Methoden

Unterschiedlicher Einsatz der Medien

Unterschiedliche Sozialformen

Unterschiedlicher Bearbeitungszeitraum

Grad der Auswahlmöglichkeiten

Gruppenbildung

- Homogene Leistungsgruppen sind vor allem dann notwendig, wenn über längere Zeiträume ein differenziertes und möglichst individuell auf bestimmte Lerndefizite oder Lern-Stärken ausgerichtetes Unterrichtsprogramm durchgeführt werden soll.

- Heterogene Leistungsgruppen sind vor allem dort sinnvoll, wo kein themengleicher Gruppenunterricht gemacht wird und wo die Schwächeren Schülerinnen und Schüler in die heterogene Gruppe integriert werden können.

Lehrern und Lernen nach dem Arbeitsplankonzept

Unterricht nach dem Arbeitsplankonzept ermöglicht eine schüleraktive Öffnung für neue Lehr- und Lernformen, wie z. B. im Rahmen einer Lernwerkstatt

Plan:

- Pflichtaufgaben, die in eigener Verantwortung innerhalb einer bestimmten Zeitspanne durchgeführt werden müssen
- Angebot an Aufgaben zur freien Auswahl
- Aufgaben, Forschungsaufträge stehen in engem Zusammenhang zum gemeinsamen Unterricht der Klasse
- es erscheinen vornehmlich die Themen, die den Schülerinnen und Schülern einen stärker individualisierten Zugang zu den Unterrichtsinhalten ermöglichen

Möglichkeiten

- Wahl der Reihenfolge
- Bestimmung des Tempos
- Wahl des Rhythmus von konzentrierter Arbeit und Pausen
- Wahl der Arbeitsformen und -mittel

Lernziele

- Arbeitsweise planen und einteilen
- selbständig und kreativ Lösungswege finden
- möglichst eigenverantwortlich Arbeitsergebnisse kontrollieren
- mit anderen sachbezogen zusammenarbeiten

Material



Lernplan zum Römischen Reich 6b

Dein römischer Name: _____

Thema	Inhalt	Kann ich ...
Die Gründung Roms	Ich kann die Sage von Romulus und Remus nacherzählen/nachspielen.	
Römische Zahlen	Ich kenne die Römischen Zahlen und kann Beispiele aufschreiben/einen Quiz anfertigen.	
Ausdehnung des römischen Reiches (Buch S. 236, Karte)	Ich weiß, wie weit das Römische Reich sich ausgebreitet hat und welche heutigen Länder davon betroffen waren. Ich kann dazu eine Karte anfertigen.	
Eroberungstaktiken der Römer	Ich weiß, wie die Römer es geschafft haben, so viele Länder zu erobern. Beispiel dafür kann ich aufmalen oder Fotos davon besorgen.	
Sicherung des römischen Reiches (Buch S. 236)	Ich weiß, was der Limes und was Kastelle sind und wie die Römer ihr großes Reich gesichert haben. Ich kann dazu ein Modell bauen.	
Erfindungen der Römer	Ich kann Erfindungen der Römer in einer Liste aufzählen und beschreiben. Ich besorge dazu beispielhafte Bilder.	
Brot und Spiele (Buch S. 238)	Ich kann die Rolle und den Alltag eines Gladiators beschreiben.	
Die Stadt Rom (Buch S. 239)	Ich kann die wichtigsten Bauwerke der Stadt Rom in einer Tabelle aufzählen und beschreiben.	
Wohnen in der Stadt (Buch S. 242/243)	Ich weiß, wie arme und reiche Menschen in der römischen Stadt gelebt haben.	
Römische Kleidung (Buch S. 244)	Ich kenne die Begriffe Tunika, Toga und Stola und kann diese Kleidung herstellen.	
Römische Städte	Ich kann Städte aufzählen, die in Deutschland liegen und von den Römern einmal besetzt waren. Ich kann typische römische Bauwerke in diesen Städten aufzählen.	
Die Rolle der Sklaven	Ich kann beschreiben, welche Rolle Sklaven im römischen Reich spielten und wie der Alltag der Sklaven war.	
Menschenrechte in Rom	Ich weiß, welche Rechte die Menschen im römischen Reich hatten.	
Römisches Schiffahrtsmuseum	Ich kann etwas über den Besuch des römischen Schiffahrtsmuseums in Mainz nacherzählen.	
Römische Sprichwörter	Ich kenne mehrere römische/lateinische Sprichwörter.	

Mein Schwerpunktthema:	Folgende Fragen will ich erforschen:	
-------------------------------	--------------------------------------	--

Lehrer und Lernen nach dem Konzept des Stationenlernens

Beim Stationenlernen erhalten die Schülerinnen und Schüler Arbeitspläne mit Pflicht- und Wahlaufgaben, die Stationen genannt werden. Die Schülerinnen und Schüler haben Wahlmöglichkeiten hinsichtlich Zeiteinteilung, Reihenfolge der Aufgaben und Sozialform (Einzel-, Paar-, Gruppenarbeit) um die Aufgabe in einer bestimmten Zeit zu erledigen. Die Arbeitsaufträge umfassen

- Pflichtaufgaben: müssen gemacht werden und dienen der Erarbeitung neuen Stoffs oder der Festigung und Übung
- Wahlaufgaben: können gemacht werden und dienen der Erweiterung und Vertiefung oder Wiederholung.

Unterschiedliche Arbeitsformen wie Schreiben, Lesen, Hören, Sehen, Riechen, Basteln, Computerarbeit, Spielen, Bewegen, etc. sorgen für Abwechslung. Der Lehrer begleitet die Schülerinnen und Schüler bei ihrem Lernprozess und gibt gezielte Hilfestellungen für die Planung der nächsten Lernschritte. Die Schülerinnen und Schüler lernen im Offenen Lernen die Durchführung von Selbstkontrollen (Genauigkeit, Erkennen von Fehlern), Zeitplanung, Selbsteinschätzung und Reflexion des eigenen Lernfortschritts, Erkennen der eigenen Lernbedürfnisse, Planung und Durchführung der jeweiligen nächsten Schritte und Übernahme von Verantwortung, sodass selbstständige Gestaltung und Planung des eigenen Lernprozesses möglich werden.

Wesentliche Aspekte im Offenen Lernen sind zielorientiertes, selbstständiges und gelenktes Lernen, unterschiedliche Kontrollformen (Selbst-, Partner-, Lehrer-Kontrolle), verschiedene Sozialformen sowie unterschiedliche Arten der Aufgabenstellung.

In ihrer Gesamtheit bilden Arbeitsaufträge und Materialien Differenzierungsmöglichkeiten hinsichtlich Schwierigkeitsgrad, Neigungen und Interessen. Tragendes Element im Offenen Lernen ist die Selbstkontrolle, d. h., die eingesetzten Materialien ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, ihre Arbeitsergebnisse selbst zu überprüfen. Die Lehrkräfte sind dadurch frei, die Schülerinnen und Schüler einzeln oder gruppenweise zu betreuen und auf individuelle Fragestellungen und Probleme einzugehen.

Dabei sind unterschiedliche Ausmaße der Lenkung durchaus möglich und sinnvoll, etwa

- welcher Schwierigkeitsgrad muss mindestens bearbeitet werden,
- welche Stationen sind unbedingt notwendig, welche frei wählbar,
- welche Stationen bauen aufeinander auf etc.



Lebensformen im Mittelalter

Laufzettel zum Stationenlernen

Auf diesem Zettel sollst du markieren, welche Stationen du bereits bearbeitet („durchlaufen“) hast, indem du in der ersten Spalte entsprechende Haken machst. Es müssen vier Pflichtstationen und mindestens vier weitere Wahlstationen bearbeitet werden. Die Reihenfolge der Bearbeitung und die Auswahl der Wahlstationen bleibt dir überlassen.

bereits bearbeitet	Station Nr.	Pflicht/ Wahl	Beschreibung zur Station	bearbeitet mit
	01	Pflicht	<u>Leben im Kloster</u> Ludgers erster Tag im Kloster	alleine
	02	Wahl	<u>Leben im Kloster</u> Der Tagesablauf im Kloster	
	03	Wahl	<u>Leben im Kloster</u> Die Klosteranlage St. Gallen	
	04	Wahl	<u>Leben im Kloster</u> In der Klosterkirche	alleine
	05	Pflicht	<u>Ritter und Burgen</u> Das Leben auf der Burg	
	06	Wahl	<u>Ritter und Burgen</u> Blick in eine Ritterburg	
	07	Wahl	<u>Ritter und Burgen</u> Redewendungen aus der Ritterzeit	
	08	Wahl	<u>Ritter und Burgen</u> Entwurf und Gestaltung eines Wappens	alleine
	09	Pflicht	<u>Städte verändern das Leben</u> Ein Gang durch die Stadt	alleine
	10	Pflicht	<u>Städte verändern das Leben</u> Zünftige Berufe	alleine
	11	Wahl	<u>Städte verändern das Leben</u> Landweg oder Seeweg?	
	12	Wahl	<u>Städte verändern das Leben</u> Durch das mittelalterliche Nürnberg	

In der Schulpädagogik kennt man die Begriffe "Projektunterricht". "projektartiger" oder "projektorientierter Unterricht".

Man kann Projektunterricht bezeichnen als "ganzheitliche, integrative Lernform, der ein Höchstmaß an curricularer Offenheit zukommt und die den bestmöglichen Raum für Lernermitbestimmung und Schülerorientierung bei Themenfindung und Lernzielfestlegung, für Binnendifferenzierung und kooperatives Verhalten bereitstellt."

(vgl. Legutke, Michael)

Projektunterricht kann sich auszeichnen durch:

- Situationsbezogenheit mit Verbindung zum wirklichen Leben und daraus resultierende praktische Erfahrung (Lebensweltbezug)
- Interessenbezogenheit, wobei das Interesse auch erst im Laufe der Zeit entstehen kann
- zielgerichtete Planung
- Geschwindigkeit und Vernetzung der Teilnehmer
- Interdisziplinarität (fächerübergreifende Projekte)
- Gesellschaftsrelevanz
- Ganzheitlichkeit (Das Projekt wird als Ganzes gesehen, d. h. es wird nicht nur das Produkt bewertet, sondern der gesamte Arbeitsprozess)
- Produktorientierung
- demokratische Unterrichtsführung
- Miteinbeziehung außerschulischer Lernorte

Projekte in der Pädagogik fordern eine andere Lernerpersönlichkeit als Frontalunterricht. Die im Rahmen von Projekten erzielten Lerneffekte werden von der Forschung als vielschichtiger, tiefergehend und resistenter gegen das Vergessen beschrieben. Dies ist eine Folge der Handlungsorientierung und der Wissensvernetzung mit benachbarten Wissensgebieten.

Projekt Wasser

Absichten

Durch die Einbeziehung der Fächer Nawi, Deutsch, GL (evtl. Kunst oder Musik) soll sich einer ganzheitlichen Sichtweise des Wassers angenähert werden.

Durch die Einbeziehung der Fächer Nawi, Deutsch, GL (evtl. Kunst oder Musik) soll sich einer ganzheitlichen Sichtweise des Wassers angenähert werden.

Inhalte, Methoden, Ergebnisse

Naturwissenschaften:

- Betrachtung der physikalischen, chemischen und biologischen Aspekte von Wasser.

Deutsch:

- Untersuchung der Darstellung von Wasser in literarischen, poetischen und Sachtexten.

Gesellschaftslehre:

- Wasserverteilung (geographisch und politisch)
- Wasserverbrauch, Wasserverschmutzung
- Wasserverschwendung
- Konflikte um Wasser.

Musik:

- Wasser-Kompositionen

Kunst:

- Wasser in der darstellenden Kunst

Neben der Bearbeitung in den einzelnen Fächern, arbeiten die Schüler/innen eigenständig an einem gewählten Thema aus dem Bereich "Wasser" (gelenktes Vorhaben).

Abläufe, Organisation

- Behandlung der fachspezifischen Aspekte in den o.g. Fächern.
- In ausgewählten Nawi- und GL-Stunden und zu Hause werden Referate in Einzelarbeit angefertigt. Diese werden durch Anschauungsmaterial (Fotos, Modelle, Experimente u.s.w.) ergänzt.
- Behandlung der fachspezifischen Aspekte in den o.g. Fächern.
- In ausgewählten Nawi- und GL-Stunden und in der Lernzeit werden Referate in Einzelarbeit angefertigt. Diese werden durch Anschauungsmaterial (Fotos, Modelle, Experimente u.s.w.) ergänzt.

Beispiele der Differenzierungsmethoden nach Klafki

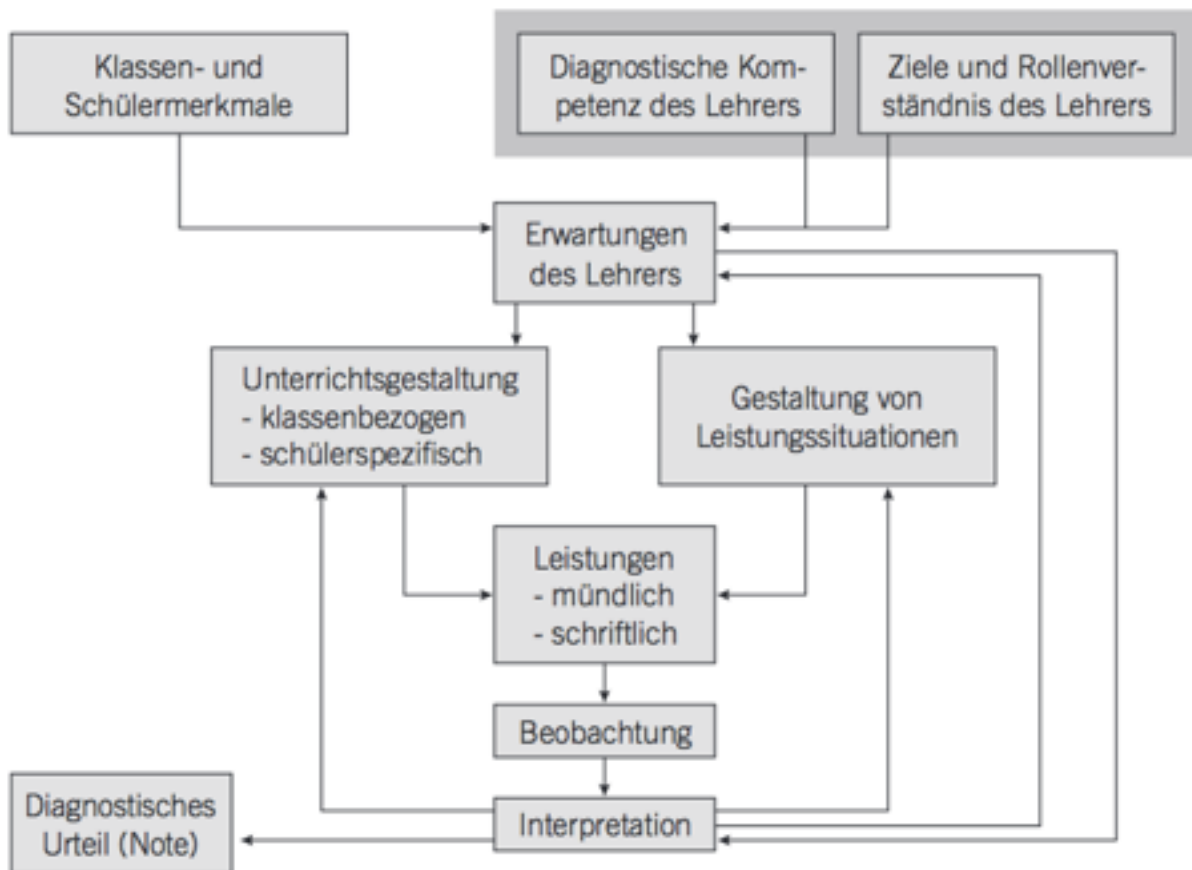
	Wochenplanunterricht	Freie Arbeit	Projektunterricht	Werkstattunterricht	Stationenlernen	Offener Unterricht
Konzept-schwerpunkt	Selbstbestimmung bzgl. der zeitlichen Organisation der Aufgabenbearbeitung	selbstständiges, vorwiegend individuelles Lernen in einer vorbereiteten Umgebung	kooperatives, demokratisches, Erfahrungslernen	selbstgesteuertes Lernen durch (unsystematisches) Bedienen aus einem systematischen Lernangebot	mehrkanales, zielgleiches Lernen an vorgegebenen Angeboten zu einem Thema	individuelles, selbstreguliertes Lernen in einer Gemeinschaft
Voraussetzungen	Wochenplan und entsprechende Bearbeitungsmaterialien	vorbereitete Lernumgebung mit Arbeitsmaterial	für alle bedeutendes Projektthema	Werkstattangebote	verschiedene Stationen zum Lernthema	offene Strukturen, intrinsische Motivation der Schülerinnen und Schüler
Schüler-/Lehrerrolle	Die Lehrkraft führt die Schülerinnen und Schüler mittels differenzierter Vorgaben zum gemeinsamen Ziel.	Der Lernende soll mittels der vom der Lehrkraft ausgewählten Arbeitsmittel Hilfe zur individuellen Selbsthilfe bekommen.	Die Lehrkraft versucht das Erfahrungslernen der Schülerinnen und Schüler durch verantwortungsbewusstes Zurücktreten in eine "gleichberechtigte Rolle" unterrichtlich vorzuplanen.	Die Lehrkraft organisiert das selbstgesteuerte Lernen der Schülerinnen und Schüler durch ein "Überangebot" an Lernmöglichkeiten sowie Kompetenzzuweisung (Chefs)	Die Lehrkraft bereitet mehrkanalige, ganzheitliche Lernangebote für den Lernenden vor, der diese dann selbstständig "durchläuft".	Die Lehrkraft hält das ganz selbstgesteuerte Lernen der Schülerinnen und Schüler in Auge, gibt evtl. Impulse und hilft, die unterschiedlichen Schülerergebnisse zu strukturieren und zu integrieren.
Material	meist stoffplan- oder themenbezogene Zusammenstellung von Arbeitsmaterialien (Lehrbücher, Arbeitsblätter, Projektmaterial etc.)	begrenzte Anzahl ansprechender, zielorientierter, handlungsauffordernder Arbeitsmittel, mit denen ohne Hilfe der Lehrkraft gearbeitet werden kann	Materialorganisation (Informations-träger, Alltagsmaterial) erfolgt durch die Projektgruppe, bei projektorientiertem Unterricht evtl. zusätzliche Bereitstellung durch den Lehrer	begrenzte, systematisch strukturiertes Überangebot an anregenden, handlungsorientierten, mehrere Fächer und Sozialformen berücksichtigenden Angeboten	begrenzte, themen- und zielgebundenes, handlungsorientiertes, mehrkanaliges, ganzheitliches Lernen erlaubendes Angebot an festen Stationen zugewiesenen Materialien	weitgehender Verzicht auf didaktisierte Arbeitsmittel, das "weiße Blatt" als offene Arbeitsanregung, Einbezug selbstorganisierter Materialien der Schülerinnen und Schüler

Differenzierung führt ganz äußerlich zu einer anderen Raumgestaltung und zu einer Sitzordnung, die flexible Formen des Arbeitens ermöglicht und die nicht schwerpunktmäßig auf Tafel oder Lehrperson ausgerichtet ist.

Materialien und Arbeitsgeräte müssen für Schüler/innen zugänglich sein, Hilfsmittel sollten zur Verfügung stehen, Ablage- und Ordnungssysteme verschaffen Zugang und Überblick.

Bewährte Arbeitsmaterialien (wie z. B. Schulbücher) können auch bei innerer Differenzierung weiter verwendet werden, nur in anderer Form: sie stellen Bausteine dar, mit denen gearbeitet wird, die aber ergänzt werden durch Selbstlernmaterialien und Angebote, die kreative oder forschende Zugänge ermöglichen.

Um erfolgreich arbeiten zu können, muss auch die Zeitgestaltung überprüft werden: so können z. B. 45-Minuten-Stunden zu längeren Zeiteinheiten umgewandelt werden.



Bewertungsmöglichkeiten

- Kompetenzraster
- Lernlogbuch
- Selbstreflexion, Selbstkritik, Selbstbeurteilung
- Selbst-, Partner- oder Lehrer/innen-Kontrolle
- Prozessbewertung des individuellen Lernprozesses (Anstrengungsbereitschaft, Ausdauer, Lernfortschritte und persönliche Entwicklungen)
- Portfolio (gute oder besondere Ergebnisse).
- Produktbewertung (Klassenarbeiten, Tests, Vorträge, Präsentationen, Facharbeiten etc.)
- Lern-Leistungsgespräch (Verbale Rückmeldung oder Feedback)

Diskussion zur Differenzierung

Wie schafft man es, alle zum gleichen Ziel zu führen, ohne Unter- oder Überforderung?
Ist das gleiche Ziel für alle überhaupt sinnvoll?

Der Unterricht wird mehrgleisig geplant.

Wie bewältige ich den höheren Arbeitsaufwand?

Woher bekomme ich eine Vielzahl von Lernmitteln (Texte, Bilder, Graphiken, Karten, Statistiken, Tondokumente, Realobjekte, Modelle etc.)?



Copyright 2018
Nils Nolte
www.schulebewegen.de

Literatur

BLOCK, J. H. (Hrsg.) (1971): *Mastery Learning: Theory and Practice*. New York. – BÖNSCH, M. (1976): *Differenzierung des Unterrichts*. München. – HAUSSER, K. (Hrsg.) (1981): *Modelle schulischer Differenzierung*. München/Wien. – HERBER, H.-J. (1983): *Innere Differenzierung im Unterricht*. Stuttgart, 134 S.– KLAFKI, W. und H. STÖCKER (1985): *Innere Differenzierung des Unterrichts*. In: KLAFKI, W. (Hrsg.): *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik*. Weinheim, S. 119–154. – ROEDER, P. M. (1997): *Binnendifferenzierung im Urteil von Gesamtschullehrern*. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 43, S. 241–259. – HÖFER, Christoph et al.: *Lehren und Lernen für die Zukunft. Systematische Unterrichtsentwicklung. Lernkompetenz: Beispiele für Kompetenzraster* - MARTIN, Christian: *Kompetenzraster aus dem schweizerischen Institut Beatenberg – eine Option für berufliche Schulen in Deutschland?* In: Büchter, Karin et al. (Hrsg.): *Selbstorganisiertes Lernen in der beruflichen Bildung*. Ausgabe Nr. 13, 2007.